

BETRIEBSSYSTEM KUNST

Eine Retrospektive

HERAUSGEGEBEN VON THOMAS WULFFEN

Kurzer Blick zurück zum reinen Raum
Kunst und Institutionen nach O'Dohertys »The White Cube«
von Wolfgang Zinggl

Über das Spiel des Unsagbaren und des Unerwähnbaren
von Joseph Kosuth

Robert Barry: Die Einladung als Medium
Ein Gespräch von Holger Weh

BEISPIELE

Michael Asher · André Cadere · Philippe Cazal · Bernhard Cella/Mario Ohno
Patrick Corrillon · Michel Dector und Michel Dupuy · Dellbrügge/de Moll
Maria Eichhorn · Adib Fricke · Rainer Ganahl · HAHA · Douglas Huebler
Bethan Huws · Collection Yoon Ja & Paul Devautour · Katharina Karrenberg
Renée Kool · Silvia Kolbowski · Antonio Muntadas · Allan McCollum
Manfred Miersch · Laurie Parsons · Hirsch Perlman · Olaf Probst
Patrick Raynaud · Gerwald Rockenschaub · Oliver Schwarz
Philippe Thomas · Rirkrit Tiravanija · Gruppe Wien · Heimo Zobernig

PROBLEM AUSSTELLUNG

Die Krise der »Ausstellung« im System der Kunst
von Michael Lingner

AUSSTELLUNGS-AUSSTELLUNGEN

von Thomas Wulffen

Bogomir Ecker: $H_2O + CO_2 + CaCO_3 \leftrightarrow Ca(HCO_3)_2$. Die Tropfsteinmaschine
p.t.t.red - paint the town red

Marius Babias: Fundament/Firmament

Lawrence Weiner: Magasin-Projekt

Eran Schaerf: Schwellenkunde

Büro Berlin: Katalogvorstellung

Andreas Seltzer: Fülle und Leere

Art Addicts Anonymous: Europäische Premiere in Berlin

Reziprok: Texte statt Kunst?

Konzept für eine internationale Kunstaussstellung

KRITIK

L'art pour l'institution. Die bezahlte Kritik
von Jochen Becker

in: Kunstforum International, 125, 1994
(Hrsg. von Thomas Wulffen)

THOMAS WULFFEN

BETRIEBSSYSTEM KUNST

EINE RETROSPEKTIVE

Unter dem Begriff "Betriebssystem Kunst" soll in der folgenden Darstellung ein Komplex zeitgenössischer Kunstformen vorgestellt werden, der sich in den vergangenen Jahren als eine wichtige Tendenz aktuellen Kunstschaffens abgezeichnet hat. Zeitgenössische Kunst muss heute als ein System verstanden werden, das spezifische Strukturen ausgebildet hat, besondere Prozesse kennt und bestimmten Regeln gehorcht. Struktur, Prozesse und Regeln bilden innerhalb des gesamtgesellschaftlichen Gefüges einen relativ eigenständigen Komplex. Die für die Aufrechterhaltung dieses

ANNINA ANNOSEI
GALLERY 100 PRINCE ST
NY 10012 431-9233

**JEAN-MICHEL
BASQUIAT** DECEMBER 14
JANUARY 9 1986
PAINTINGS FROM 1982

ALLEN RUPPERSBERG
OPENING NOVEMBER 24
MARIAN GOODMAN GALLERY

BRUNO FACCHETTI GALLERY
211 E 3rd ST. NYC. 10009 473 9815

"POST EXPRESS"
FOUR BERLIN ARTISTS LIVING IN NEW YORK
DECEMBER 5 TO 31

THOMAS SCHLIESSER

GEHMAN
FINE ARTS
GALLERY

SIMON LINKE, Jean-Michel Basquiat, December 1985, 1987, Öl auf Leinwand, 153 x 153 cm

Komplexen notwendigen Bedingungen werden hier unter dem Stichwort "Betriebssystem Kunst" zusammengefasst.

Dabei ist zu unterscheiden zwischen Kunstformen, die sich auf das Betriebssystem Kunst beziehen und in der folgenden Darstellung als "Betriebssystem Kunst" in Anführungsstriche gestellt werden, "Betriebssystem Kunst", und die Strukturen, Prozesse und Regeln, die das Betriebssystem konstituieren und als Kunst" in Anführungsstriche aufgeführt werden. Dabei tritt eine wesentliche Schwierigkeit zutage, die dem Thema eingeschrieben ist: Die Kunstformen des "Betriebssystems Kunst" konstituieren das Betriebssystem Kunst mit. Zuweilen wird deshalb eine analytische Darstellung dieser Unterscheidung an ihre eigenen Grenzen stoßen.

Diese Darstellung konzentriert sich vor allem auf das "Betriebssystem Kunst" und wird damit dann auch das Betriebssystem Kunst thematisieren.

Deren wesentliches Kennzeichen ist der Selbstbezug, die Autoreferenz. Darüber hinaus gibt es kein charakteristisches Formeninventar. Historische Vorläufer wie Broodthaers Künstlermuseum, die frühen Untersuchungen von Daniel Buren, die Kunst André Caderes und die Forschungen innerhalb einer strikten Conceptual art bilden die Basis.¹ Als einen Ausgangspunkt für die Entwicklung des "Betriebssystems Kunst" werden in dieser Darstellung die Kunstformen angenommen, die unter dem Begriff "Realkunst-Realitätskünste" zusammengefasst wurden.²

Die Einführung nimmt Begriffsklärungen vor, stellt mögliche Bezüge her und diskutiert Voraussetzungen und Konsequenzen.

Zum Begriff »Betriebssystem«

Der Begriff "Betriebssystem" entstammt der Computertechnik. Der originale Begriff lautete "operating system"³ und war eng verbunden mit der Entwicklung der Computertechnik. Betriebssysteme sind Grundvoraussetzung für das Funktionieren eines Computers.⁴ Sie sind die Software, die die Hardware zum Laufen bringt. Das bekannteste Betriebssystem ist MS-DOS, eine Abkürzung für MicroSoft Disk Operating System.⁵ Darüber hinaus gibt es weitere Betriebssysteme, die spezifisch auf unterschiedliche Bedürfnisse wie Netzwerke oder besondere Rechner abgestimmt sind. Neben dem Betriebssystem existieren im Softwarebereich noch Anwendungsprogramme wie Text- und Datenprogramme. Sie sind ebenso wie die Hardware auf ein Betriebssystem angewiesen, weil deren Software zum einen direkt mit dem jeweiligen Betriebssystem zusammenarbeitet, andererseits ist das Anwendungsprogramm auf eine laufende Hardware angewiesen, die vom Betriebssystem gesteuert wird.

In den letzten Jahren ist die Benutzeroberfläche des Betriebssystems in den Vordergrund getreten. Sie bildet die Schnittstelle zwischen Maschine und Benutzer. Im engeren Sinne ist die Benutzeroberfläche die den Bedürfnissen des Benutzers angepasste Gestaltung des Betriebssystems. Ausgehend von den Darstellungstechniken des Betriebssystems innerhalb der Macintosh-Linie, eines Computer-Standards neben dem IBM-Standard, entwickelte Microsoft die Benutzeroberfläche Windows. Hier wie im Macintosh-System bewegt sich der Benutzer innerhalb des Systems mit Hilfe von Zeichen und damit verbundenen Operationen, die oberhalb der Ebene des Betriebssystems angesetzt sind und intuitiv erfassbar sind. Während zum Beispiel innerhalb von MS-DOS der Wechsel von einem Laufwerk auf ein anderes mit genau formulierten Buchstaben- und Zeichenkombinationen geschieht, wird dieser innerhalb von Windows mit einer Bewegung der Maus vollzogen. Für den IBM-Standard war die Entwicklung von Windows ein Schritt weg von der Ebene, auf der sich die Programmierung vollzieht. Windows wird in seiner nächsten Version als NT (New Technology) selber zu einem Betriebssystem werden und nicht mehr auf MS-DOS angewiesen sein.

ein
an-
nat.
che
ge-
len
ses

Der Begriff "Betriebssystem Kunst" bezieht sich auf den Begriff "Betriebssystem". Dabei gibt es metaphorische und konkrete Bezüge, die im folgenden dargestellt werden sollen. Auf der metaphorischen Ebene wird in bezug auf unterschiedliche Bereiche von Betrieb gesprochen: Der Betrieb läuft wie geschmiert, das Betriebsklima ist hervorragend. Betrieb meint in diesem Sinne eine mehr oder minder geschlossene Einheit, die vor allem dem ökonomischen Bereich entstammt und durch spezifische Prozesse und Abläufe gleichförmiger Art gekennzeichnet ist. In bezug darauf gewinnt der Begriff "Betriebssystem" eine andere Bedeutung. Mit dem Begriff "System" verbindet sich ein ganzer Komplex von weiteren Begriffen, die unterschiedlichen Wissensformen entstammen.⁶ Bleiben wir bei der generellen Bestimmung "das Zusammengestellte", wie sie sich aus der Übersetzung des griechischen Wortes "systema" ergibt. Betriebssystem könnte also eine spezifisch andere Bedeutung bekommen im Sinne eines Systems des Betriebs. Das setzt eine Analyse oder eine Konstruktion voraus, in der sich das System gestaltet oder formuliert. Im "Betriebssystem Kunst" geht es sowohl um Konstruktion als auch Analyse der das System kennzeichnenden Prozesse und Strukturen. Wie diese Prozesse und Strukturen aussehen und sich formen, ist Thema des Betriebssystems Kunst. Zwischen Analyse und Konstruktion vollzieht sich ein andauernder Vermittlungsvorgang, der wesentlich mitbestimmt wird von selbstreferentiellen Prozessen. Kunstformen des Betriebssystems Kunst thematisieren das Betriebssystem Kunst selber.

Zwischen Analyse und Konstruktion bewegt sich auch diese Darstellung. Sie ist dabei dem Systemgedanken ebenso verpflichtet wie die in diesem Zusammenhang vorgestellte Kunst. Einerseits betrachtet sie bestimmte Phänomene zeitgenössischer Kunst und analysiert sie, andererseits konstruiert sie über die angesprochene Begrifflichkeit gerade einen spezifischen Komplex von Phänomenen. Die Darstellung, die hier vorgenommen wird, ist wesentlich Teil des Betriebssystems Kunst selbst, so daß in diesem Fall Konstruktion und Analyse zusammenfallen.

Zum Begriff »Betriebssystem Kunst«

Die konkrete Analogie des Begriffs "Betriebssystem Kunst" besteht in bezug auf die angeführten Begriffskomplexe (Betriebssystem, Benutzeroberfläche, Windows) innerhalb der Computerwissenschaft. Als eine Bestimmung wurde festgelegt, daß das Betriebssystem die Software ist, die die Hardware laufen läßt. Aufgrund dieser Beschreibung stellt sich die Frage, wo sich innerhalb der Kunst Software⁷ und Hardware situieren. Hardware als "die durch die Technik zur Verfügung gestellten Möglichkeiten eines Rechners" (siehe Fussnote 8) innerhalb der Datenverarbeitung, liesse sich übersetzen in "die durch das Material zur Verfügung gestellten Möglichkeiten des Systems", das heißt des Systems Kunst. Ein Rechner ist ein System, aber nicht jedes System ist ein Rechner, so daß eine derartige Übersetzung nicht möglich ist. Die durch das Material vorgegebenen Möglichkeiten entwickeln sich nicht allein im Material, sondern gehen darüber hinaus.

Hardware im Bereich der Kunst könnte deswegen nur das physikalische und technische Instrumentarium sein, dem ein begrifflich-immaterieller Apparat, die Software, vorausgeht, zur Seite steht oder folgt. Apparat und Instrumentarium stehen in gegenseitiger Abhängigkeit, wobei jeder des anderen Konstituens ist. In diesem Produktionsverhältnis entsteht ein drittes Element, das wiederum zurückwirkt auf die beiden anderen Elemente: Struktur. Diese Struktur ist nicht statisch, weil sie neben den Strukturelementen auch Prozesse und die sie beeinflussenden und steuernden Regeln beinhaltet. Zwischen den genannten Elementen gibt es keine hierarchische Ordnung, sie konstituieren sich gegenseitig und konstituieren das System Kunst. Innerhalb dieses Systems gibt es verschiedene Subsysteme, die unterschiedliche Funktionen haben. Eines davon ist das Betriebssystem Kunst als Kunstform.

In bezug auf die Kunstform ist es sinnvoll, den Begriff der "Benutzeroberfläche" einzubringen, wobei auf der Benutzeroberfläche sowohl der Produzent, der Künstler, als auch der Rezipient sich situieren. Sie sind in unterschiedlicher Weise Benutzer des gleichen Betriebssystems und konstituieren in spezifischen Rahmen das Betriebssystem.

Die Analogie zwischen unterschiedlichen Wissens- und Ausdrucksformen in bezug auf ein bestimmtes Begriffsfeld darf nicht überbeansprucht werden. Das bezieht sich vor allem auf die Unterscheidung von Hardware und Software. Was ist Material in der Kunst? Was ist das technische und physikalische Instrumentarium? Weil der begriffliche Apparat, besonders in den zeitgenössischen Künsten, vorrangige Bedeutung hat und das Instrumentarium nur aus dieser Sicht her sich zu erschliessen scheint, bleibt das Instrumentarium als Faktor unterbewertet.

Während das Instrumentarium für sich eine Struktur⁸ ausbildet, wird es im Kontext des begrifflichen Apparats zu einem Prozess, weil das Begriffssystem das Instrumentarium mit konstituiert. Diese Konstitution ist kein abgeschlossener Vorgang, sondern vollzieht sich immer wieder neu. Sie ist dabei abhängig von den Mitteln, die die Technik zur Verfügung stellt; sie ist aber ebenso abhängig von dem Diskursrahmen, den eine Gesellschaft zur Verfügung stellt. Dieser Rahmen kann in Grenzen überschritten werden. Wenn die Überschreitung anerkannt wird, wird von einem Paradigmenwechsel gesprochen.

Eines der wesentlichen Paradigmen der modernen Kunst auf der Basis eines solchen Paradigmenwechsels war und ist der "Flaschentrockner" von Duchamp. Mit diesem Akt, denn der Flaschentrockner ist mehr ein Akt als ein Werk, wurde die Selbstreferenz als operationale Strategie in die Kunst eingeführt.

Selbstreferenz als Kategorie

Selbstreferenz suggeriert eine Existenz ausserhalb jeder Kontrolle, denn sie beruht auf nichts als auf sich selbst.

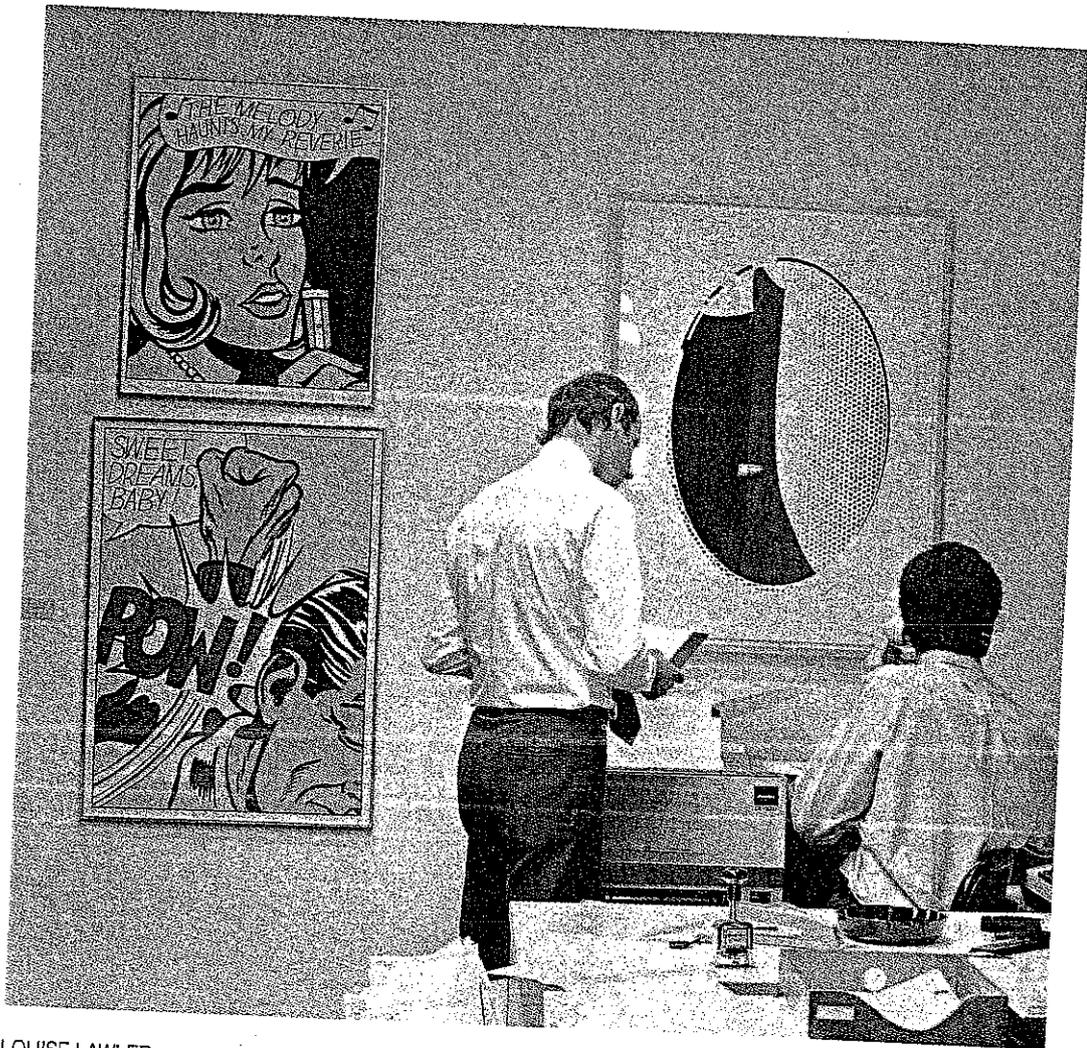
Ranulph Glanville

Wie schon angeführt, kennzeichnen selbstreferentielle Prozesse die Kunstformen innerhalb des Betriebssystems, weil Darstellung, Prozesse und Formen im System das System selbst thematisieren. Kontextbeziehungen und Selbstreferenz sind notwendige Bedingungen für Kunstformen des Betriebssystems Kunst. Innerhalb dieses Systems gibt es andere Kunstformen, die das System ebenfalls mit konstituieren. Diese Formen aber bewegen sich nicht auf der Ebene der "Benutzeroberfläche" und finden hier keine Darstellung. Selbstreferenz bildet innerhalb des Betriebssystems Kunst als Kunstform eine wesentliche Kategorie.

"Selbstreferenz suggeriert eine Existenz ausserhalb jeder Kontrolle, denn sie beruht auf nichts als auf sich selbst", schreibt Ranulph Glanville und begründet damit deren landläufige Ablehnung in der wissenschaftlichen Theorie. Die Unkontrollierbarkeit war ein Moment, ein weiteres war und ist die Tatsache, daß keine Mittel zur Verfügung standen, selbstreferentielle Prozesse zu bearbeiten. Jede wissenschaftliche Tätigkeit, die um Erkenntnis bemüht ist, muss zwischen Objekt- und Metaebene unterscheiden. Innerhalb selbstreferentieller Prozesse aber ist diese Unterscheidung nicht mehr gültig. Das gilt aber nicht für die Kunst, in der ein Konstitutionsprozess abläuft, bei dem ständig zwischen Objekt- und Metaebene hin- und hergeschaltet wird.¹⁰ Diese "Metaierung", in der der Objektbereich gleichzeitig Metaebene ist und umgekehrt, ist kennzeichnend für das künstlerische Vorgehen. Von daher sind selbstreferentielle Prozesse innerhalb der Kunst selber keine Ausnahmeerscheinung,

sondern die Regel. Allerdings werden bei einer analytischen Betrachtungsweise, die immer vom wissenschaftlichen Regelwerk ausgeht, selbstreferentielle Prozesse und Verfahren ausgeschlossen. Von daher ist es verständlich, daß Selbstreferenz zwar Thema der Kunst selber ist und war, aber in der kunsttheoretischen Betrachtung selten vorkommt.¹¹ Erst die Hinwendung in den Wissenschaften zu selbstreferentiellen Prozessen, wie sie im Radikalen Konstruktivismus, in der Second-order-Kybernetik und in der Systemtheorie zutage tritt, lässt Selbstreferenz als Kategorie der Kunst selbst deutlich werden.

Spätestens mit der modernen Kunst lassen sich selbstreferentielle Prozesse innerhalb der Kunst feststellen, die sich auf unterschiedlichen Ebenen zeigen. Weil man Kunst immer als etwas ansah, das etwas anderes abbildet, übersah man die Tatsache, daß diese Abbildung sich immer auch als Abbildung selber thematisierte. Die pointillistische Malerei kann dafür ein beispielhafter Beleg sein. Abgeleitet von einer wissenschaftlichen Methodik, führt diese Malerei die Funktion und Wirkungsweise von Malerei selbst vor, indem sie die Darstellungsmittel selber zur Darstellung bringt. Auf unterschiedliche Weise und in unterschiedlicher Stärke gilt dies auch für die kubistische Malerei. Wer den Weg der modernen Kunst weiterverfolgt, kann eine Abfolge selbstreferentieller Prozesse entdecken, die sich zuerst auf die Abbildung und das Bild an sich beziehen, um dann im nächsten Schritt die Skulptur als Objekt



LOUISE LAWLER, arranged by Donald Marron, Susan Brundage, Cheryl Bishop, Paine Webber, New York, 1982, b/w photo, 23 1/4 x 17 1/4", \$ 2000
Siehe auch Louise Lawlers Originalbeitrag in KUNSTFORUM Bd. 104 sowie die Beiträge von Johannes Meinhardt über Louise Lawler in Bd. 92 und Bd. 123

zu nehmen.¹² Konkrete Beispiele lassen sich dafür in fast jeder modernen Kunstrichtung finden, sei es in den "shaped canvases" von Frank Stella, den frühen Bildern und Skulpturen von Jasper Johns zum Beispiel oder in der Minimal art und der Conceptual art.

Paradigmatisch ist dafür das Konzept des Ready-made. Gerade aufgrund seiner Indifferenz, die auf nichts anderes als auf sich selbst verweist, findet sich das Moment der Autoreferenz besonders deutlich.¹³ Diese Indifferenz bezeichnet die Ebene der Intention, wobei auf der Wirkungsebene sich andere Prozesse entwickeln, die direkt auf das Betriebssystem Kunst hinweisen. Die Wirkungsgeschichte des Ready-made, wie sie Dieter Daniels vorgelegt hat, weist auf die diskursive Ebene des Betriebssystems Kunst hin. Diese Geschichte lässt den Flaschentrockner zu einem der ersten wesentlichen Beiträge zum Betriebssystem Kunst als Kunst werden, auch wenn dies von seinem Produzenten nicht beabsichtigt war. Die Frage nach dem Kunstwert der Ready-mades stellt die Frage nach den Konstitutionsbedingungen von Kunstwerken und ist eng verknüpft mit den durch das Betriebssystem Kunst vorgegebenen Prozeduren. Die Ready-mades stehen ausserhalb des Systems und konstituieren gleichzeitig das System. Malewitschs "Schwarzes Quadrat" und Picassos "Démolissement d'Avignon" bestimmten das Feld der Malerei neu, aber sie bezogen sich nicht auf das Betriebssystem Kunst. Sie arbeiteten nicht in den operationalen Strukturen des Systems, wogegen die "Fontäne" zum Beispiel, gerade auch in der Absetzung davon, diese Strukturen offenlegte und bestimmte. Die Enttäuschung, die Duchamp nach Ablehnung seines Werkes empfindet, lässt darauf schliessen, daß das Einbringen der "Fontäne" innerhalb der ersten juryfreien Ausstellung in New York 1917 mehr als ein blosser Tick war, sondern tatsächlich strategisches Moment. Für die Ready-mades lassen sich also zwei wesentliche Kategorien bestimmen: Auf der intentionalen Ebene sind sie selbstreferentiell, auf der produktiven und rezeptiven Ebene kontextkonstitutiv.

Kontext als Kategorie

Die Reduktion auf bloße Objekte, wenn das die Absicht ist, scheitert am "frame effect".
Niklas Luhmann

Ob man es einen "frame-effect" nennt oder bloss Kontext, das damit Gemeinte spielt eine wesentliche Rolle innerhalb der Kunstformen des Betriebssystems Kunst. Bezogen auf das Konzept Kontext lassen sich dabei unterschiedliche Grade der Bezüglichkeit feststellen: kontextkonstitutiv, kontextabhängig, kontextsensitiv, kontextunabhängig. Die Unabhängigkeit vom Kontext wird durch das Zitat von Niklas Luhmann schon in Frage gestellt. Beantwortet werden kann sie nur in bezug auf den spezifischen Kontext. Das jeweilige Objekt kann von einem bestimmten Kontext unabhängig sein, bleibt aber dennoch gebunden an andere Kontexte. Grob kann zwischen folgenden Kontexten unterschieden werden: Instrumentarium, Apparat, Struktur. Wie oben schon angeführt, aber sind diese Bereiche eng miteinander verbunden. Welcher Kontext spezifisch ist, lässt sich nur am konkreten Objekt entscheiden. Dennoch können sie generell dargestellt werden. Die stärkste Form der Kontextbezüglichkeit ergibt sich bei der Kontextkonstitution. Das Ready-made ist dafür ein Beleg. Dessen "Produktion" durch Marcel Duchamp um 1913/14 verweist zwar immer noch auf einen geistesgeschichtlichen Hintergrund¹⁴, der das Ready-made erst ermöglichte, dennoch überschreitet es diesen Hintergrund und setzt einen Paradigmenwechsel in Gang. Paradigmenwechsel müssen als kontextkonstitutiv verstanden werden, weil sie ihren eigenen Kontext, in dem sie Bedeutung erlangen, erst erschaffen. So haben die Ready-mades wesentlich den Kontext "Betriebssystem Kunst" mit konstituiert.

Die unterschiedlichen Beziehungen zum Kontext aber müssen unterschieden werden nach Produktion, Rezeption, Interpretation und Wirkung innerhalb des Kontextes. Die Produktion eines Werkes kann kontextkonstitutiv sein, während seine Rezeption kontextabhängig bleibt. Zwischen den genannten Bereichen selber existieren komplexe Beziehungen, die diachron begriffen werden müssen. Die Produktion konstituiert einen spezifischen Kontext, der erst von einer Öffentlichkeit aufgenommen werden muss, damit die Rezeption oder die Wirkung sich abhängig von dem durch die Produktion konstituierten Kontext entfaltet.

Im Rahmen des "Betriebssystems Kunst" wird der Kontext selbstreferentiell, denn die Arbeiten, Werke und Prozesse des "Betriebssystems Kunst" beziehen sich auf das Betriebssystem Kunst, deren Vermittlungs- und Darstellungs-Strukturen, -Regeln und -Prozesse und konstituieren dieses Systems mit. Produktion, Rezeption, Interpretation und Wirkung sollen in Referenz auf dieses System verstanden werden. Was heisst das für das Betriebssystem Kunst und für die Kunst? Um diese Frage zu klären, ist eine historische Ableitung nötig.

Ableitung

Das Betriebssystem Kunst entwickelte sich aus einem spezifischen Ort heraus und wurde aus diesem Ort heraus zum System. Gemeint ist die Sammlung und der Ort der Sammlung, das Museum. Es ist hier weder Platz noch geboten, eine Historie der Sammlung und des Museums zu liefern. Das Betriebssystem Kunst ist ein zeitgenössisches Instrument, das zwar auf historische Wurzeln verweist, aber sich als Betriebssystem Kunst erst deutlich in den vergangenen zehn Jahren entwickelt hat. Zu diesen historischen Wurzeln gehört in besonderer Weise die Galerie. Erste Untersuchungen, die sich auf das Betriebssystem Kunst bezogen, thematisierten die Galerie. Bekanntestes Beispiel war dafür die Artikelserie von Brian O'Doherty in "Artforum" 1976, später unter dem Titel "The white cube" als Buch veröffentlicht.¹⁵ Damit wurde ein spezifisches Modell der Darstellung von Kunst thematisiert und sanktioniert. Die Darstellung von Brian O'Doherty gab darüber hinaus ein Modell für die Auseinandersetzung mit dem Ort und dessen diskursiver Praxis vor. "Modernism transformed perception, but the politics of perception remain unwritten... The system through which the work of artists was passed had to be examined", schrieb Brian O'Doherty in seinem Nachwort zur Buchveröffentlichung.¹⁶ Diese Programmatik wurde erst in den neunziger Jahren umgesetzt. Davor entwickelte sich im Rahmen einer strikten konzeptuellen Kunst eine analytische Betrachtungsweise der Kunst und deren Prozeduren, die sich vor allem an den entpolitisierten Strategien der analytischen Philosophie Großbritanniens orientierte, auch wenn deren Hauptrepräsentanten Michael Baldwin und Mel Ramsden, der Rest der "Art & Language-Gruppe, später zu einer mehr politisch aufgeladenen Sicht der Dinge fanden. Die Dinge der Kunst hatten sich ganz anders entwickelt. In den achtziger Jahre entstand in der unmittelbaren Folge der Wilden Malerei ein Kunstboom, der Werke ebenso umfasste wie das Publikum. Neue Besucherschichten fanden ihren Weg in neue Museen. Die Maschine lief heiss. Hier entwickelte sich "Die kulturelle Logik des spätkapitalistischen Museums"¹⁷, die einerseits auf der praktischen Ebene, besonders in den Vereinigten Staaten, Großkonzerne als Träger von Kunst sah, andererseits auf der gegenüberliegenden Seite die Entwicklung eines Diskurses sah, der das Programm von Brian O'Doherty in die Tat umsetzte. Dieser Diskurs wird von anderen Diskursen getragen, die auf anderen Gebieten den Spätkapitalismus, die Postmoderne, Sozialgeschichte und Minderheitenproblematik thematisierten. Die Zeitschriften "Oktober" und "Texte zur Kunst" sind ein Sammelbecken dieser Diskurse, und sie haben ihren Teil dazu geleistet, die Innenwahrnehmung von Kunst durch eine Aussenwahrnehmung abzulösen. Einen Beitrag lieferte dazu die Entdeckung der Systemtheorie im Umkreis der Theorien von Ludwig von Bertalanffy, Heinz von Förster, Roberto

Maturana und Niklas Luhmann, die zum Teil das methodische Rüstzeug zur Verfügung stellte, indem sie den Beobachterstandpunkt aus verschiedenen Perspektiven mit einbrachte. Diese Diskurse waren aber nur eine Seite der Medaille.

Denn die Kunst selber wurde zum eigenen Inventar, unabhängig von den genannten Diskursen: Kunst Geschichte Kunst.¹⁸ Die Grenze von Kunst und Nicht-Kunst stand auf der Kippe und fand in der dichotomischen Begriffsbildung "Realkunst-Realitätskünste" ihren Ausdruck.¹⁹ Die sie bedingenden Prozesse der Internalisierung der Kunst, der Ästhetisierung der Alltäglichkeit und der Fiktionalisierung der Realität sind heute noch wirksam, aber die Künstler ziehen daraus andere Konsequenzen. Dem Konzept der Realkunst-Realitätskünste lag das Konzept des Ready-made zugrunde und vermittelt darüber das Konzept der Selbstreferenz. Bezog sich die Realkunst nur auf das Objekt Kunstwerk und dessen Funktion und Bedeutung, so gilt für das Betriebssystem Kunst der Bezug auf das eigene System, dessen Darstellung, Vermittlung, Rezeption und Wirkung. Das eigene System wurde im Betriebssystem Kunst zum Ready-made. Das war in der Begriffsdichotomie "Realkunst-Realitätskünste" unter der Kategorie "Modell" schon angelegt: "Modelle sollen hier als Abbildung oder Konstruktion von Organisationsstrukturen verstanden werden."²⁰ Wenn diese Organisationsstrukturen selbstreferentiell werden, kann vom Betriebssystem Kunst gesprochen werden. Diese Selbstthematisierung, die sich in einer Art verstärkter Autonomisierung äußert, ist gleichzeitig Rückzug und Öffnung. Rückzug, weil im Rahmen der Realkunst-Realitätskünste das Feld der Kunst sich als eigenständiger Bereich aufzulösen schien. Kontrolle und Beherrschung der eigenen Mittel gingen verloren, weil der Angriff der Aussenwelt auf der Grundlage dieses Konzepts nicht mehr zu halten war. Andererseits war gerade dieser Verlust auch Ausgangspunkt für eine Hinwendung zu den strukturellen Mitteln des eigenen Systems. Mit den Objektkünsten à la Koons war ein Zynismus der Vermarktung zutage getreten, der nicht mehr viel mit der Kunst zu tun hatte. Die Selbstreferenz war einerseits Reaktion auf diesen Angriff der Aussenwelt, respektive des kommerziellen Apparats, andererseits diente er zur Klärung der eigenen Situation. Dessen politische Bedeutung ergab sich am Modell. Darstellungs-, Vermittlungs- und Distributionsstrukturen konnten an diesem Modell durchgetestet werden. Das Modell Kunst bildete im Idealfall ein miniaturisiertes Modell des gesamtgesellschaftlichen Gefüges und von dessen eigenen Distributions- und Vermittlungsprozessen. Konnten Fragen innerhalb des eigenen Modells beantwortet werden, konnten auch Fragen an das fremde Modell mit Erfolg gestellt werden. Von daher ist eine politisch engagierte Kunst unter dem Stichwort "Political correct" ein mittelbares Ergebnis des Betriebssystems Kunst.

Die Analyse aber bedeutet keine Veränderung, auch wenn sie erwünscht wird. Die Autonomisierung des Bereichs Kunst steht im Zusammenhang mit einer weltweiten Rezession, in der eine arme Kunst sich vor allem mit sich selber bescheidet. Es hat sich gezeigt, daß Kunst nur ein kleiner Bereich des spätkapitalistischen Systems ist, der je nach "Marktlage" Bedeutung gewinnt oder verliert. Darüber hinaus sind die relevanten Strukturen des Betriebssystems Kunst als Vermarktungsstrategie nicht aufgebrochen worden. Allenfalls kann der Künstler sich in der Arbeit am Betriebssystem Kunst ein politisches Bewußtsein bilden, das sein Scheitern am System begründbar werden lässt. Der Künstler ist Konstituent des Betriebssystems Kunst, aber getragen wird es letztendlich von anderen Personen, die keine Künstler sind. Hier muss wieder auf die Unterscheidung zwischen "Betriebssystem Kunst" und Betriebssystem Kunst zurückgegriffen werden (s.o.). Die Strukturen des Betriebssystems Kunst als System, nicht als Kunst, sind metastabil. Innerhalb bestimmter Grenzen sind und bleiben die Strukturen stabil, wobei die Strukturen sozusagen selber testen, wieweit ihre Stabilität gefährdet ist, um sich bei einer Gefährdung auf einem anderen Level zu stabilisieren. Betriebssystem Kunst als Kunst steht in einem metastabilen Verhältnis zum Betriebssystem Kunst als System.

Zum Begriff »Retrospektive«

In dieser Darstellung wird davon ausgegangen, daß das Betriebssystem Kunst als Kunst als eine spezifische Tendenz zeitgenössischer künstlerischer Praxis eine mehr oder minder abgeschlossene Geschichte hat. Deren begriffliche Konstitution kann sich auf eine Vielzahl von Beispielen beziehen, die scheinbar täglich anwachsen. Insofern ist im Gegensatz zum Begriffsfeld "Realkunst-Realitätskünste", das prospektiven Charakter hatte, eine Rückschau möglich. Zu Recht kann deshalb von einer Retrospektive gesprochen werden. Dennoch ist mit dieser Darstellung ein bestimmtes Problem verbunden: Sie ist Teil des Betriebssystems Kunst als System, dem das Element der Vermittlung eingeschrieben ist. Von daher konstituiert diese Darstellung das System mit, ebenso wie die Kunstformen des Betriebssystems Kunst dies tun. Selbstreferenz und Selbstkonstitution sind auf dieser Ebene, der Ebene der Vermittlung, gleichwertige Prozesse. Diese gesamte Darstellung müsste in Klammern stehen, um diesen Zirkel zu vermeiden. Statt dessen wird die Darstellung "Retrospektive" genannt, um sie als diskursive Praxis, die nicht Ausstellung ist, zu verdeutlichen. Das gesammelte Material, Monographie, Künstlertexte, Künstlergespräche, sollte gleichfalls so verstanden werden. Die Darstellung gibt Hinweise darauf.

Anmerkungen

- 1 Mit einer strikten Conceptual art sind vor allem jene Untersuchungen gemeint, die im Umkreis von "Art & Language" stattfanden und die wesentliche Beiträge zu einer Klärung des Betriebssystems Kunst geleistet haben.
- 2 Siehe KUNSTFORUM, Band 91 und weiter unten im Text.
- 3 Die französische Übersetzung des Begriffs lautet "système d'exploitation".
- 4 Eine Definition für Betriebssystem:
"Das Betriebssystem ist ein vom Hersteller des Rechners geliefertes Programm, dessen Funktion in der Koordinierung der Betriebsmittel besteht. Letztere sind die an der Zentraleinheit des Rechners angeschlossenen Peripheriegeräte, der Arbeitsspeicher, die in der Zentraleinheit ablaufenden Programme sowie die dem Rechner zur Verfügung stehende Zeit...Das Betriebssystem bildet eine Benutzeroberfläche des Rechners, an die sich Anwendungsprogrammierer, zuweilen auch Endbenutzer wenden. Es bewirkt, daß sich diese Personen nicht mit den Eigenschaften der Hardware des Rechners auseinandersetzen müssen." (H.J. Charwat: Lexikon der Mensch-Maschine-Kommunikation, Oldenbourg).
- 5 Die marktbeherrschende Stellung von Microsoft innerhalb des Softwaremarktes beruht zu einem wesentlichen Teil darauf, daß die ersten Betriebssysteme, die IBM einsetzte, nicht im eigenen Haus erstellt wurden, sondern von einer kleinen Firma namens Microsoft, die damit einen weltweiten Standard setzte.
- 6 Eine wesentliche Bestimmung dabei entstammt der Systemtheorie, in deren Konzept der Autopoiese sich auch der Begriff des Betriebssystems wiederfinden lassen könnte. Siehe weiter unten.
- 7 Laut Duden: "die zum Betrieb einer Datenverarbeitungsanlage erforderlichen nichtapparativen Funktionsbestandteile (Einsatzanweisungen, Programm u.ä.); Ggs. → Hardware."
Hardware: "alle technisch-physikalischen Teile einer Datenverarbeitungsanlage unter dem speziellen Gesichtspunkt der unveränderlichen, konstruktionsbedingten Eigenschaften; die durch die Technik zur Verfügung gestellten Möglichkeiten eines Rechners (EDV); Ggs. → Software."
Die kann technischer Natur sein, aber ebenso ökonomischen Gehalt besitzen, je nach Instrumentarium.
- 8 In Ranulph Glanville: "Objekte", Berlin 1988.
- 9 Ausgehend von den Bemerkungen von Glanville könnte man das Betriebssystem Kunst auch unter der Perspektive der Selbstbeobachtung versus Fremdbeobachtung beschreiben.
- 10 Die Literatur kennt ebenfalls im starken Masse selbstferentielle Prozesse. Beispiel dafür ist Don Quichotte, der in einer Bibliothek seinen eigenen Roman liest. Prousts "Recherche" ist ein Beleg für die Unzahl sich selbst schreibender und beschreibender Romane.
- 11 Dabei übersah man auch geflissentlich die Figur des Ourobouros, die zum Bild des selbstreferentiellen Prozesses wird.
- 12 Es wäre Aufgabe der Kunstgeschichte, eine Geschichte der Kunst unter dem Zeichen selbstreferentieller Prozesse zu schreiben.
- 13 Siehe dazu Dieter Daniels: "Duchamp und die anderen - der Modellfall einer künstlerischen Wirkungsgeschichte in der Moderne", Köln 1992.
- 14 Diesem Hintergrund geht Dieter Daniels in seiner Darstellung leider nicht nach. Dennoch bietet seine Darstellung genügend Material zu einer Neubewertung.
- 15 Brian O'Doherty, "Inside the white Cube - The ideology of the Gallery Space", The Lapis Press, San Francisco 1986. Siehe dazu den Artikel von Wolfgang Zinggl.
- 16 In Brian O'Doherty, ibidem, S. 89.
- 17 Siehe Rosalind Krauss, "Die kulturelle Logik des spätkapitalistischen Museums" in: Texte zur Kunst, Juni 1992, S. 131-145.
- 18 Siehe KUNSTFORUM, Band 123, 1993.
- 19 Siehe KUNSTFORUM, Band 91, 1987.
- 20 KUNSTFORUM, Band 91, S. 214, 1987.

1976 w
im "Artfo
sakraler R
bißchen v
Künstler v
angewiese
stellungs:
Raum für
und keine
bernakel.

Zehn Ja
den die A
veröffentli
Induktion
Wirklichk
Kunstließ
der Galer
und die W
en waren
grenzten v
den Welt
wiesen at
denz aus
und auf d
Zeitschwa
ohne groß
sichere Ar

Wie pali
herty, wer
in Hinterh
tert. Sie v
weltlicher
haben und
"verstehen